

Aida mit steilen Zähnen – Berliner Zootiere als Kinderspielzeug

Von WERNER PHILIPP, Berlin

Mit 3 Abbildungen

Als lehrreiches Spielzeug waren sie gedacht, die naturgetreuen Tierfiguren der Firma Lineol in Brandenburg a. d. Havel. Sie wurden aber bald teuer bezahlte Sammelobjekte Erwachsener. Heute sind sie gesuchte kleine Antiquitäten, begehrte Museumsstücke. In den zwanziger, dreißiger Jahren hatten sie ihre Blütezeit. Der Bildhauer ALBERT CAASMANN, der auch für die Königliche Porzellan-Manufaktur (KPM) arbeitete, fand die lebenden Modelle im Berliner Zoo. Da gibt es den See-Elefanten „*Roland*“, eine damals stadtbekanntere Tierpersönlichkeit, und das von Zoodirektor LUTZ HECK 1927/28 in Ostafrika gefangene Nashorn „*Mtoto*“. Sie alle entstanden in der Vorkriegszeit.

Im April 1936 modellierte CAASMANN das nur wenige Tage alte Indische Elefantenkalb „*Orje*“. Sein sieben Zentimeter hohes Exemplar ist präzise ausgearbeitet, zeigt die vielen Runzeln und Falten, mit denen ein Elefant bereits auf die Welt kommt. Tage zuvor hatte CAASMANNS Kollegin ANNI BECK den Dickhäuterzweig für eine Bronze-Plastik ausgesucht. Sie steht heute am Eingang des Elefantenhauses im Zoo. „*Orjes*“ Mutter, die Elefantenkuh „*Aida*“, wurde 1938 als Kleinplastik für das Lineol-Sortiment gefertigt. Um die Figur besser verkaufen zu können, wurden ihr attraktive Stoßzähne angesetzt, wie sie nur Bullen haben. Auch weniger prominente Zoo-Bewohner wurden verewigt: Stachelschweine, Wisente, Zebras, Kudus, Oryx-Antilopen, an deren Masken-Gesichtern zu erkennen ist, dass sie von Hand bemalt sind. Jedes Stück fällt etwas anders aus. Lineol beschäftigte dazu Insassinnen von Zuchthäusern in Brandenburg. Die Konkurrenzfirma HAUSSER in Ludwigsburg (Württemberg), deren Elastolin-Figuren ebenso beliebt waren, hatte ein „Bemalwerk“ eingerichtet, in dem an die 90 Frauen pinselten, ohne aufzublicken. Für die Bemalung der Details waren Zeiten vorgegeben: anderthalb Minuten für rotes Lederzeug der Kamele, zwei Minuten für Tigeraugen. Streng geregelt war auch der Lohn nach Altersgruppen. 18- bis 21-Jährige erhielten 32 Pfennige, wer über 24 Jahre alt war, konnte es auf 36 Pfennige bringen. Manche Frauen haben sich auf subtile Weise gerächt. Den Oryx-Antilopen und Indianerbüffeln klatschten sie so viel Farbe auf den Schädel, dass sie zum Kinderschreck wurden. Oder sie malten nicht nur den Eisbären knallrote Augen, als hätten sie schwere Entzündungen.

Andere „Fehlfarben“ gehen auf Unkenntnis zurück. Einige Malerinnen wollten nicht einsehen, warum die Elefanten schöne weiße Stoßzähne bekamen, die Rhinozerosse dagegen greulich graue Nasenhörner. Sie griffen kurzerhand in den Topf „Elfenbein“ und verschönten etliche Exemplare des „*Mtoto*“: Unkontrolliert gelangten sie auf den Markt. Nun bestehen Nasenhörner nicht aus Elfenbein, sondern aus zusammengewachsenem Haar, das locker auf der Haut sitzt, und das sieht halt nicht weiß aus.



Abb. 1. Asiatische Elefantenkuh „Aida“ mit männlichem Kalb „Orje“ 1936 Postkarte Zoo Berlin



Abb. 2. Südlicher See-Elefant „Roland“ Postkarte Zoo Berlin



Abb. 3. Blick in die Ausstellungsvitrine mit Lineol-Tieren im Schloss Friedrichsfelde
Aufn.: C. FREY

Woraus bestehen die Kunststoff-Figuren? Bei der Firma HAUSSER war es eine Masse aus Holzmehl, Leim und Harz. Lineol setzte zur Verfeinerung noch Kreide von den Felsen der Insel Rügen hinzu. Skelettdrähte sollten den Plastiken an empfindlichen Stellen bessere Stabilität geben. Es half nicht viel: Lineol-Tiere sind zerbrechlicher als Porzellan. Oft sind die Beine lädiert, die Ohren abgebrochen.

Zu schade für Kinderstuben? Zoologen verweisen auf den pädagogischen Wert. In einem Aufsatz über Produkte aus dem Hause Lineol schreibt Tierpark-Mitarbeiter H. J. MICHAELIS: „Der Tierpark Berlin hat seit 1955 im Zuge seiner kulturellen und volksbildenden Aufgaben versucht, die Herstellerbetriebe anzuregen, neue Modelle zu schaffen und hat insbesondere auf eine naturalistische Bemalung Einfluss genommen. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, dass durch die Bemühungen des Tierparks die Schnäbel der im Nest sitzenden Jungstörche nicht mehr rot bemalt werden, sondern schwarz, wie es der Natur entspricht.“

Schrifttum

PHILIPP, W. (1990): Aida mit steilen Zähnen. Berliner Zoo-Tiere für Sammler alten Spielzeugs. *Bongo* 16, 95–100.

WERNER PHILIPP, Holsteinische Str. 32, D-10717 Berlin